

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.
dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 107.

Samstag, 19. Dezember.

Morgen: 4. Adventsonntag. Liberatus.

Montag: Thomas Ap.

1868.

Pränumerations-Einladung.

Mit dem 1. Jänner 1869 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bei diesem Anlasse sei es uns gestattet, die Versicherung auszusprechen, daß wir auch in der Zukunft ununterbrochen bestrebt sein werden, das beim Beginne der Herausgabe unseres Blattes veröffentlichte Programm zur Ausführung zu bringen, die Interessen aller Freunde des Fortschrittes, und der Verfassung in Krain nach besten Kräften zu vertreten und für das Wohl unseres Landes und seiner Bewohner ununterbrochen thätig zu sein.

Obwohl seit der Gründung des „Laibacher Tagblatt“ kaum einige Monate verflossen sind, so ist es uns zu unserer freudigen Genugthuung dennoch bereits gelungen, festen Fuß zu fassen, einen unerwartet zahlreichen Leserkreis zu gewinnen und in allen Schichten der Bevölkerung, in der Stadt und am Lande, wie auch in den Nachbarprovinzen theilnehmende und werthtätige Freunde zu erwerben.

Dieser schöne Erfolg soll für uns ein Sporn sein, auf der begonnenen Bahn, unabhängig nach jeder Richtung hin, treu auszuharren und die Sache des Rechtes und der Freiheit auch in der Zukunft unerschrocken zu verteidigen, von allen Anfeindungen unbeirrt, nur unser Ziel unverrückt im Auge behaltend.

Wir dürfen es aussprechen, daß wir in keiner Richtung verabsäumt haben, unsere Leser mit allem Wissenswürdigen so schnell wie möglich bekannt zu machen; im Leitartikel und im Feuilleton fanden alle das öffentliche Interesse berührenden Fragen eine eingehende Behandlung und kein Blatt der vaterländischen Journalistik hat alle, unser Land betreffenden Gegenstände in Originalaufsäßen mehr und ausführlicher besprochen, als es, Dank der unermüdblichen Thätigkeit unserer Mitarbeiter, im „Laibacher Tagblatt“ geschehen ist.

Dennoch werden wir uns fortwährend bemühen, den Inhalt unseres Journals in allen Richtungen nicht nur auf seiner bisherigen Höhe zu erhalten, sondern denselben im Interesse unserer Leser noch abwechselnder und reichhaltiger zu gestalten.

Um dieses Versprechen in vollem Maße erfüllen zu können, richten wir nicht nur an unsere bisherigen verehrten Mitarbeiter, denen wir für ihre aufopfernde Unterstützung hiemit den aufrichtigsten und herzlichsten Dank sagen, die Bitte, in ihrer Theilnahme auch künftig nicht zu erlahmen, sondern wir stellen auch neuerdings an alle Freunde und Gesinnungsgenossen das dringende Ersuchen, im Interesse der gemeinsamen Sache unserem Blatte ihre Mitwirkung nicht zu versagen und jeder in seinem Kreise für dasselbe nach Thunlichkeit zu wirken.

Pränumerations-Bedingungen.

Dieselben bleiben unverändert wie bisher

Für Laibach:

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr. — Einzelne Nummern 5 fr.

Das „Laibacher Tagblatt“ ist somit noch immer die weitaus billigste hier erscheinende Zeitung.

Die Redaktion.

Eine neue Schöpfung.

IV.

— Nebst ihren gewöhnlichen Liebenswürdigkeiten, hat uns die „Novice“ auch den Vorwurf zur Last gebucht, daß wir es hinsichtlich der Motion unserer Opposition gegen das Zukunftsreich „Slovenien“ an Offenheit und Aufrichtigkeit ermangeln lassen.

Sie hält uns das Beispiel des Herrn von Kaiserfeld vor, der wenigstens so ehrlich war, es in der Adressdebatte des steirischen Landtages unverblümt auszusprechen, daß dem Deutschen in Oesterreich diesseits der Leitha unbedingt der erste Platz gebühre, und daß Oesterreich lieber zerfallen möge, als daß sich dieses Verhältniß ändere.

Wir wissen es zwar nicht, woher die „Novice“ das Recht ableitet, unser politisches Glaubensbekenntniß mit jenem des Reichsrathspräsidenten zu identifizieren. Allein so viel ist sicher, daß obige

Worte, wenn man sie nicht absichtlich aus ihrem Zusammenhange reißt, in Verbindung mit der übrigen Rede Kaiserfeld's nur den einen Sinn haben: zu konstatieren, daß die Deutschen Oesterreichs gegenüber der Suprematiegelüste der österreichischen Slaven es nie und nimmer zugeben können, jene berechnete Stellung, jenen naturgemäßen Einfluß im Völkerkonzerte aufzugeben, welchen ihnen eine tausendjährige Geschichte, eine weit vorgeschrittene Kultur und der Rückhalt an eine kompakte, über 50 Millionen zählende Masse ihrer außerösterreichischen Stammesgenossen angewiesen haben.

Wenn es den Wahrheitsdrang der „Novice“ beschwichtigen hilft, so nehmen wir nicht den geringsten Anstand, es mit demselben Freimuth auszusprechen, daß wir in diesem Sinne die Anschauung des Herrn von Kaiserfeld vollkommen theilen.

Aber heißt dies auch wirklich andere Nationalitäten in Oesterreich unterdrücken und sie be-

herrschen wollen? Heißt es ein Vorrecht zu Gunsten der Deutschen schaffen, wenn man erklärt, die geistige Domaine der Kultur, den politischen Einfluß des freiheitlichen Fortschrittes, das Erbe, das man von seinen Voreltern überkommen, nicht aufgeben zu wollen?

Heißt dies die Slaven an die Wand drücken, wenn man ihnen die Hand bietet, mit den Deutschen und neben ihnen, an der Größe Oesterreichs gemeinschaftlich zu bauen und im gegebenen Rahmen der Verfassung die höchsten Kulturzwecke der Menschheit zu fördern?

Heißt dies herrschen wollen, wenn man auf die Gefahren hinweist, die hereinzubrechen drohen, dort, wo sich die geistige Kraft vor dem Anprall der rüßigen beugen soll, dort, wo die rohe Gewalt ihre Ferse auf alle Gebilde des Fortschrittes setzen und alle, mitunter durch Ströme Blutes erkaufte Errungenschaften des Humanismus wieder in Abrede stellen will?

Die „Novice“ gestatte uns hier, aus ihrem

➔ Sie zu ein halber Bogen Beilage. ➔

Lager ein Beispiel für uns zu holen. Sicherlich wird sie es nicht in Abrede stellen, daß sich unter den vollkommen gleichberechtigten Mitgliedern der exklusiv nationalen Citalnica das eine oder andere durch geistige Talente, oder durch gesellschaftliche Vorzüge, durch den Einfluß einer äußerlichen glücklichen Stellung, oder durch die oft unerklärte Gewalt zufälliger Sympathie vor den übrigen hervorthue.

Man schließt sich an derlei Mitglieder wie an einen natürlichen Kristallisationspunkt an; ihre Stimme klingt gewichtiger als die der übrigen; man sieht unaufgefordert auf ihr Beispiel; ungemahnt horcht man auf ihr Wort; man erhebt sie, oft gegen ihr Zuthun, auf das Piedestal allgemeiner Anerkennung und verhärtet sie mit jenem Weihrauche, von dem die „Novice“ nach unserer Meinung zu ihrem eigenen Nachtheile einen nur zu unvorsichtigen Gebrauch macht.

Wollte nun jedes andere Mitglied, pochend wie Shylok auf seinen Schein, die übrigen aufreizen, diesen überwältigenden Einfluß als ein unberechtigtes Herrschergelüste rückzuweisen, als eine Annäherung, welche man unter den gleichberechtigten Gesellschaftsmitgliedern nicht dulden dürfe, nicht ertragen könne, würde da nicht die „Novice“ und zwar mit vollem Rechte, den Störfried zur Ruhe weisen und ihm vorhalten, daß dies Vorkommniß ein aus der Natur der Dinge hervorgehendes, und insofern unvermeidliches ist, als die ganze Weltordnung, der Fortschritt der Zeit gerade darauf beruht, daß das Vollkommenere durch die natürliche ihm innewohnende Kraft das minder Vollkommene an sich ziehe, und nicht umgekehrt?

Würde da die „Novice“ nicht den Nachdruck darauf legen, das es den Zerfall der Gesellschaft predigen heißt, wenn man solchen Erscheinungen nicht die ihnen gebührende Rechnung tragen will?

Würde die „Novice“ den Unzufriedenen nicht mit vollem Rechte zurufen: Trachte daselbe zu leisten, was jene, die du ohne Grund für deine Unterdrücker hältst, aber begehre nicht unvernünftigerweise, daß sie heruntersteigen sollen, um dir den Schemel zu bilden, damit du dich über sie hinüberschwingest zu dem Plage um den du sie — beneidest.

Es will uns scheinen, daß zwischen den verschiedenen Völkerstämmen Oesterreichs ganz dasselbe Verhältniß obwalte, und daß sich verdienstlicheres um das slovenische Volk leisten ließe, als ihm die Deutschen Oesterreichs beständig als seine Bedrücker zu verdächtigen, während doch die Slovenen viele ihrer geistigen und materiellen Güter nachweisbar dem deutschen Brudervolke zu verdanken haben.

Die Deutschen Oesterreichs werden sich sicherlich darüber freuen, wenn andere Völkerstämme den geistigen Wettlauf mit ihnen beginnen wollen, aber die Zielpunkte müssen dieselben sein. Wenn jedoch die Deutschen Oesterreichs, und zwar mit volstem Rechte sich in ihrem Fortschritte nicht aufhalten lassen wollen, während die Slovenen, geleitet vom Schellengellirre ihre Presse unter klerikaler Bevormundung, ihren Lauf nur nach rückwärts bis zum Marksteine mittelalterlicher Unduldsamkeit, bis zur Anschließung in ihre exklusiv-nationale Schranke zu nehmen vorhaben, dann freilich muß der Abstand mit jedem Tage weiter und weiter werden bis zur gänzlichen Trennung. Dann kann es freilich nicht befremden, daß statistische Nachweise das wahrhaft trostlose Ergebnis liefern, daß von hundert affentirten Oesterreichern, im Kronlande Oesterreich 83, im Kronlande Krain hingegen nur vier des Lesens und Schreibens kundig sind. —

Was wir anstreben, ist nicht ein deutsches Oesterreich, sondern ein kräftiges, ein freies, ein allgemeines Oesterreich, in welchem die allgemeine Bildung und die Humanität die scharfen Spizen und Kanten des Raßens und Religionsunterschiedes abgeschliffen und geglättet hat, ein Oesterreich, in welchem der Partikular-Gedanke der nationalen Ueberlegenheit, in dem gesamtösterreichischen Gedanken aufgegangen ist.

Und weil die Schöpfung eines Zukunfts-Sloveniens sich, statt zu nähern, von diesem Gedanken nur entfernt, deshalb und nur deshalb können wir ihr nicht das Wort reden, und würden ganz dasselbe auch dann thun, falls es den Deutschen Oesterreichs beikommen wollte, für ihre Nationalität ein abgeschlossenes Verwaltungsgebiet in Oesterreich zu beanspruchen.

Man täuscht sich und andere, wenn man glauben machen will, daß der ewige Friede erst dann seine beglückende Palme auf Oesterreich heruntersinken werde, wenn es nach nationalen Gruppen rekonstruiert sein wird.

Denn alles bleibt für die Berührungspunkte ganz gleich, ob man nur in Krain oder künftig in Slovenien den Deutsch-Oesterreicher einen rechtlosen Fremdling schimpfen wird, — ob man nur in Krain oder künftig in Slovenien sich dem Richte der Aufklärung und dem Fortschritte entgegenstemme; — ob man nur in Krain oder künftig in Slovenien nationalen Hader predige und deutsche Gefittung als Irreligiosität brandmarke.

Auch der Föderalismus, den unsere Gegner mit der Schöpfung Sloveniens indirekt anstreben, kann nur dort gedeihen, wo ihm freiheitliche Ideen und Institutionen den Weg geebnet haben, und wo

der Liberalismus jenen Ritt bildet, der das Gleichgewicht der Theile aufrecht erhält.

Zwar meinen die Politiker der „Novice“: Lasset uns erst Herren in Slovenien sein, dann solltet ihr Wunder unserer Freisinnigkeit erleben.

Es ist nicht unsere Schuld, wenn die Ersparungen, welche in dieser Richtung der böhmische und der krainische Landtag geliefert haben, diese Anweisung „an die Zukunft“ für uns werthlos erscheinen machen. Wohl aber mögen die klerikalen Bundesgenossen sich dieselbe hinter ihren Spiegel stecken, denn sie ist aufrichtig genug und bedeutet nichts anderes als: laßt uns mit Hilfe dieser Genossen nur erst sattelfest in den Bügeln sitzen, dann werden auch wir über die klerikale Schnur hauen, daß es lustig Funken stieben soll nach allen Orten und Enden.

Wir haben es sine ira et studio versucht, den Schleier zu lüften, der über dem Bilde der neuen Schöpfung gebreitet liegt. Von welchem Gesichtspunkte immer wir dasselbe betrachten, es erscheint uns als ein Zerrbild einer aufgeregten Fantasie, als ein Hemmschuh auf der Bahn des Fortschrittes, — als ein Spatenstich mehr an jenem Grabe, in das man, absichtlich oder nicht, unsere gemeinsame Mutter Austria betten will.

Zerschlaget heute Oesterreich in seine nationalen Trümmer, so werden wir, leider ohne mehr helfen zu können, schon morgen euren Wehruf hören: Gebet uns unser altes Oesterreich zurück, denn wir ersticken unter der moskowitzischen Umarmung!

Reichsraths-Verhandlungen.

Wien 18. Dezember. Im Abgeordneten-hause brachten Moser und Genossen einen Antrag auf Herabsetzung der Arbeitszeit auf täglich 10 Stunden, Nichtzulassung von Kindern unter 14 Jahren in Fabriken und Errichtung von Kinderarbeitshäusern ein. Sodann fanden die Ausschusssitzungen für die Steuerreform statt. Im Herrenhause legte der Justizminister einen Gesetzentwurf betreffs Haftung der Eisenbahnverwaltungen für durch Bahnunfälle herbeigeführte körperliche Beschädigung vor. Das Ausnahmsgesetz wird angenommen.

Die Klerikal-Feudalen und Oesterreich.

Ein Wiener Blatt hatte die Ansicht ausgesprochen, daß Rom nur dann nicht nachzugeben pflegt, wenn ihm an dem Gegner nichts gelegen ist, oder wenn es von seiner Seite das Nachgeben er-

Fortsetzung in der Beilage.

Feuilleton.

Laibach, 19. Dezember

(Der Freund in der Noth. — Gottschee und Italien. — Alles oder nichts. — Bismarck und Svetec. — Er und Johnson und Disraeli. — Der Abtrünnige. — Der Liberalismus und die Damen. — Der neue Abraham a Santa Clara.)

Der Feuilletonist kann nicht leicht in Verlegenheit mit seinem Stoffe kommen, denn wir leben ein so bewegtes Leben, daß immerhin einige Brosamen unter den Tisch, rectius unter den Strich fallen.

Denn wenn es uns am Stoffe fehlt

Da stellt sich zur rechten Zeit — der Svetec ein.

Der Mann gefällt uns. Er macht wirklich interessante Entdeckungen. Kaum hat er in unserem Landtage seine Fertigkeit in Rechnungsexempeln an den Tag gelegt, so hat er diese bewundernswürthe Arbeit im Reichsrathe durch die Entdeckung übertruffen, daß die Regierung den Ausnahmestand über Prag verhängt hat, weil ein paar Exzedenten ein Glaser-Konto von 64 fl. auf ihr Gewissen geladen haben. Nicht genug des Vorbeers! Die Erzeße des Hauptplatzes und von Jeschza waren Kinderspiele; der Richter, welcher die Akten eines Prozesses verliest, begeht das Verbrechen der

Ehrenbeleidigung gegen die damals Verurtheilten und die Deutschen in Krain seien gelegentlich italienisch gefinnt. Also die Deutschen in Krain sind verkappte Italiener und auch die Gottscheer seien verkappte Schwärmer für das Reich des Ré galantuomo. Groß ist Viktor Emanuel und Herr Svetec ist sein Prophet! Nachdem man im parlamentarischen Leben annehmen muß, daß der Vertreter eines Wahlbezirktes zugleich der Dolmetsch der Anschauungen seiner Mandatare ist, so folgt daraus, daß Herr Svetec als Vertreter Gottscheer's selbst italienisch denkt und fühlt. Darum regt sich auch in ihm das italienische heisse Blut, und die südliche Fantasie seiner Rechnungsexempel ist nur die Folge seiner italienischen Empfindung. Nun begreifen wir auch unsere Gottscheer, welche ihre Süßfrüchte, die Pomeranzen und Feigen nur darum auf hoch oder nieder, grad oder ungrad feilbieten, um ihre italienischen Sympathien an den Tag zu legen. Wer hätte das gedacht, daß unsere so unverfänglich scheinenden Haus-Gottscheer vielleicht geheime Agenten Mazzini's, Garibaldi's oder gar des ersten Edelmanns Italiens sind.

Schon die Spielart nichts oder alles, ist nicht diese auch der natürliche Ausdruck italienischer Politik? Nichts oder alles, so scheint in der That die Politik Italiens zu sein. Es ist dies jedenfalls eine

sehr energische Politik, doch bleibt sie hinter der Politik Bismarck's zurück, denn der stellt keine Alternative, der kennt nur ein Ziel und das heißt: Alles! Herr Bismarck und Herr Svetec heißen also die beiden Vertreter der germanischen und romanischen Politik! Man sage uns nicht, daß diese Parallele zu kühn sei, sind wir an so große historische Parallelen nicht schon gewöhnt, hat nicht auch ein kleiner Politiker Laibach's sich selbst in eine Parallele mit Johnson und Disraeli gestellt? Freilich sind mittlerweile alle drei gefallen und Disraeli hat noch dazu die Taktlosigkeit begangen, trotz seiner Zitirung im Laibacher Gemeinderathe deswegen vom Ruder abzutreten, weil er die Majorität nicht mehr für sich habe und es konstitutionell sei, in einem solchen Falle abzutreten. Der Abtrünnige! Hätte der Mann nicht auch im Parlamente von London sich auf den Mann im Laibacher Gemeinderathe berufen und auch bleiben können? Disraeli! Disraeli! warum hast du mir das gethan? Nach solchen Antezedentien aber mäkelt man uns nicht mehr an der historischen Parallele Bismarck-Svetec. Sind sich nicht beide auch darin gleich, daß sie den Liberalismus hassen? Bismarck meinte, dem Liberalismus gehe es wie den Damen, die jüngste gefalle immer am besten! Bei uns geht es übrigens den Svetec'schen Entdeckungen so wie häß-

wartet, und hatte daran die Frage geknüpft, ob die päpstliche Kurie wirklich Ursache habe, auf eine endliche Nachgiebigkeit Oesterreichs zu hoffen, oder ob ihr Gegnerschaft und Freundschaft Oesterreichs gleichgültig seien? Das „Vaterland“ nun erörtert ebenfalls die Angelegenheit und kommt zu der von dem feudalen Organ höhnend produzierten Schlussfolgerung, daß Rom allerdings alle Ursache habe, sich mit Rußland auf guten Fuß zu stellen, aber nicht den geringsten Anlaß, auf Oesterreich irgend welche Rücksicht zu nehmen. Diesen „vaterlandsfreundlichen“ Gedanken führt das Organ der ritterlich frommen Patrioten in folgenden Sätzen aus:

„Rußland, wie es der katholischen Kirche unendlich nützen kann, kann ihr ebenso unberechenbar schaden und hat ihr schon geschadet. . . Oesterreich aber — seien wir aufrichtig! — was kann Oesterreich der Kirche heutzutage nützen oder schaden? Nützen etwa, wenn es anders wird? Als ob der Kirche in Oesterreich noch von Staatswegen geholfen werden könnte! Thut sie selber nicht das Nöthige so thut es Niemand, und unter der wüthendsten Regierungr wird der alte Kampf in anderer Form fort dauern. Kann Oesterreich schaden? Ei, so mag es das versuchen, mag beweisen, daß es schaden kann wie Rußland. Aber das ist es ja eben. Mächtiglich weiß, daß die Kirche fester steht als Zisterthäner, und daß die große zisterthianische Kirchenfäulnerei, so ernst sie auch gemeint sein mag, faktisch auf eine Komödie hinausläuft; denn wird es erst Tragödie, so ist der untergehende Held voraussichtlich nicht die Kirche, sondern Zisterthianien.“

So ziniſchen Trotz wagen die Wortführer der Kirche doch wahrhaftig nur dort, wo sie zaudernde, ängstliche Schwäche und Halbheit sich gegenüber sehen, und man kann dem „Vaterland“ kaum Unrecht geben, wenn es weiter sagt:

„Ein Uebelstand für Oesterreich liegt darin, daß es beſtändig vom Honigseime angenehmer Lebensarten überfließt. Rußland hat nicht von ewiger Liebe und Treue, und von unendlichen Ergebenheit und Verehrung, und von grenzenlosem Bedauern und lebhaftesten Wünschen und ähnlichem Schwindel geredet, während es von alledem das Gegentheil sowohl dachte, als that. Wenn es nun endlich kommt, und kurz und gut anfragt, ob sich nicht so etwas wie Annäherung und Versöhnung machen ließe, versteht sich auf Grund von Leistung und Gegenleistung wie bei jedem soliden Geschäft — wohl, so hört man die Sache ruhig an, glaubt ungefähr so viel, wie gesagt wird, weil eben nicht zu viel gesagt wird, und der Anfang wenigstens ist gemacht: was sich dann wird thun lassen, wird vielleicht gelhan.“

Oesterreich mag sich — bemerkt das „Wr. Tagblatt“ dazu — für die schmeichelhafte Art und Weise bedanken, wie diese edlen Herren mit der Jesuitenlulle über dem Ritterpanzer von ihm zu sprechen wagen — das heißt, es mag sich zunächst dafür bei jenen bedanken, die dazu berufen waren, ihm

lichen Damen, denn sie gefallen uns — gar nicht, und seine jüngste im Wiener Gerichtssaale gefällt uns trotz ihrer Jugend am allerwenigsten.

Ein deutlicher Beweis, daß Graf Bismarck „mit seinem geflügelten Worte“ zwar einen frivolen Witz gemacht hat, aber wahr ist es doch nicht, denn nicht die Jugend allein ist es, die uns an Damen und Liberalismus fesselt, sondern ihr innerer Werth, und wir kennen alte Damen und noch ältere Liberalismen, welche es mit jeder jungen Dame und mit dem Bismarck'schen Liberalismus aufnehmen können.

In einem Punkte ist aber der Bismarck'sche Vergleich sehr zutreffend, denn dem Liberalismus geht es wie den jungen und schönen Damen, beide werden sehr gerne verleumdet und ausgerichtet, insbesondere von solchen, welche sie nicht näher kennen. Der Liberalismus hat übrigens doch vieles vor den Damen voraus: der Liberalismus kann sich nie genug Freiheiten herausnehmen, einer Dame würde man das übel nehmen, der Liberalismus soll die Deffentlichkeit nicht scheuen, welche Damen nicht passend ist, doch in einem Punkte sind die Damen im Vortheile, sie dürfen sich mit falschen Reizen schmücken, der Liberalismus muß echt und ohne falschen Schmuck sich zeigen.

Es ist schade, daß Bismarck die Idee nicht à la Abraham a Santa Clara ausgebeutet hat, er hätte bei seinem bekannten Witz im norddeutschen Parlamente die Lacher selbst auf der linken Seite des Hauses für sich gehabt.

den nöthigen Respekt zu verschaffen und denen dazu der Muth des Gedankens und die Entschlossenheit der That fehlen.

Die Anfänge des Aufstandes in Radix.

Das wesentliche der hierüber vom „Siecle“ gebrachte Nachrichten ist folgendes: Am 5. d. M. versuchte der Bürgermeister von Santa Maria die Freiwilligen zu entwaffnen; sie widerlegten sich, der Bürgermeister wird bedrängt und verlangt Hilfe von Radix. Um 11 Uhr schickt der Gouverneur dieser Stadt ein Bataillon Infanterie gegen die Aufständischen. Das Volk strömt massenhaft in die Straßen und auf den Platz S. Juan; es verbreitet sich unter demselben das Gerücht, der Gouverneur habe Befehl gegeben, die Freiwilligen an demselben Tage mit Gewalt zu entwaffnen. Um drei Uhr Nachmittags schwenkt eine Kolonne Artillerie auf den Platz und wendet sich gegen die Aufständischen. Diese schießen und der Kampf entbrennt aufs heftigste. Das Volk bemächtigt sich des Stadthauses und des Artillerieparkes, worin man 5000 Gewehre vorfindet, die Truppen konzentriren sich bei Santa Catalina und Santa Lucia, zwei Forts in unmittelbarer Nähe der Stadt. Um 9 Uhr Abends wird der Kampf eingestellt. Am 6. d. M. Straßengefecht bis Nachmittags. Um 4 Uhr erhalten die Soldaten Verstärkung aus Madrid, der Artilleriepark wird den Aufständischen nach furchtbarem Kampfe wieder abgenommen. Den folgenden Tag, den 7., beschießt die Artillerie des Stadtviertel hinter der Kathedrale. Die Insurgenten, denen die Patronen ausgegangen, antworten mit Steinen von den zerflossenen Häusern, auch an diesem Tage furchtbares Blutvergießen. Das Militär zählt Abends 600 Tode; die Insurgenten weniger, da sie zumeist gedeckt stehen. Unterdeß verstärken sich die Truppen durch starke Infanteriemassen, General Rodas erhält den Befehl, nach Radix zu gehen. — Die Häuser, in welchen sich die Insurgenten befinden, werden von der Artillerie beschossen, bis in die Nacht dauert der Kampf und erst am andern Morgen wird auf Betreiben der Konfult ein Waffenstillstand geschlossen. So weit die neuesten detaillirten Nachrichten.

Politische Rundschau.

Raibach, 17. Dezember.

Die „Wiener Abendpost“ versichert auf das bestimmteste, daß die Mittheilungen, welche in jüngster Zeit über die Verhandlungen zwischen dem römischen Stuhle und dem österreichischen Botschafter Graf Trautmannsdorff in die Deffentlichkeit gedrungen sind, jeder thatsächlichen Begründung vollständig entbehren.

Die Regierung soll entschlossen sein, der Beschränkung der Staatsgrundgesetze in Böhmen baldigst ein Ende zu machen und die Aufhebung des Belagerungszustandes zu verfügen; als Zeitpunkt, in welchem die Verfassung für Böhmen wieder in volle Geltung treten soll, wird Weihnachten bezeichnet.

Die „Debatte“ erhielt aus Bukarest die Nachricht, es sei dort allgemein das Gerücht verbreitet, daß die rumänische Regierung die über Rußland bezogenen Waffensendungen größtentheils an die benachbarten Südslaven, welche Rußland aufzuwiegen strebt, vertheilt und somit als Helfershelfer Rußlands demselben seine guten Dienste leistet. Das Bukarester Blatt „Terra“, dieses Gerücht bestätigend, schreibt: „Wir verbürgen, daß sich von den über Rußland unter der Begleitung verkleideter Polizeipräfecten hierher gelieferten Zündnadelgewehren bei weitem nicht mehr die Hälfte in Rumänien vorfindet, da unsere Regierung dieselben an die benachbarten Südslaven vertheilt hat, welche wohl nächstens gute Verwendung für die preußischen Waffen zu finden Gelegenheit haben werden.“ Das ist ein bedeutsames Zeichen in dem gegenwärtigen orientalischen Konflikte.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ spricht in einem Leitartikel gegen die Wiener Presse und sagt: Preußen kann, will und wird Süd-Deutschland nicht erobern. Preußen wird aber Süd-Deutschland mit Hingabe aller Kraft und mit aller Energie zu schützen wissen, wenn Süd-Deutschland das im Prager Friedensvertrage vorhergesehene nationale Band mit dem Nordbunde herzustellen Willens und entschlossen ist.

Der Telegraf bringt die Nachricht von einem Ministerwechsel in Paris; Lavalette ist an Stelle Roustiers zum Minister des Aeußern ernannt worden. Der „Debatte“ waren schon in einem Brief aus Paris vom 15. Andeutungen über den Eintritt dieses Ereignisses geworden. Der Kaiser soll — schreibt der Korrespondent — mit der Kaiserin in Zornwüth gerathen sein, und die Kaiserin mit den Ministern. In Kompiègne benutzt nun eine ganze Schaar politischer Industrieller diese Gelegenheit, um sich auf dem Wege der Gunst der Kaiserin ein Ministerportefeuille zu erbeuten. Speziell auf Roustiers Posten lauern zwei dieser Männer, Lavalette und Rouher. Lavalette sieht sich ganz besonders als den prädestinirten Retter des Kaiserthums auf dem Wege der äußeren Politik an, Rouher wieder denkt nicht an Glanz und Ruhm dem Minister des Aeußern nachzustehen, und will sich seine Vorbeeren auch auf dem Wege der Politik erwerben. Vor allem aber trachten sie Roustier aus dem Sattel zu heben. Nun um die Gunst der Kaiserin haben sie ihn schon gebracht.

Der „Moniteur“ bedauert den diplomatischen Bruch zwischen der Türkei und Griechenland, hofft aber, die gemeinsamen Bemühungen und einträchtigen Ansichten der Schutzmächte würden die Folgen desselben mildern und abschwächen können. Auch die „Patrie“ meldet, die Diplomatie bemühe sich, jeden Umstand zu benützen, um eine Ausöhnung zwischen der Türkei und Griechenland herbeizuführen. Dieses Blatt sagt ferner, es sei kein Grund zur Besorgniß vorhanden, der europäische Friede könnte durch die allfällig eintretenden Ereignisse gestört werden, da deren Schauplatz sich auf den Orient beschränken müsse.

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser ist am 17. d. Morgens von Ofen in Wien eingetroffen. Der Tag der Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin ist noch nicht bestimmt.

— Das Lieblingshündchen der Kaiserin erschien vorige Woche vor Ihrer Majestät mit einem kleinen Zettelchen im Halsbunde, auf welchem der Name und die Adresse einer früher wohlhabenden und nun sehr verarmten Familie geschrieben war. Noch am selben Tage erschien bei der Familie ein Abgesandter Ihrer Majestät, welcher, nachdem er sich von der wirklichen Armuth der Familie überzeugt, der letzteren eine namhafte Geldunterstützung einhändigte und die Familie, welche ihn freudig empfangen hatte, auch mit Holz zu versehen versprach.

— Aus Wlitzka sind, nach der „Korr. Schw.“ keine neuern Nachrichten von Belang eingegangen. Die Aufstellung der Maschinen wird zunächst mit der größten Energie betrieben. Ministerialrath v. Rittinger arbeitet nach seiner Rückkehr an dem ausführlichen Expofé, dessen Erscheinen der Finanzminister im Abgeordnetenhaufe zugesagt hat.

— Der „Diav.“ erfährt, daß in Opitschina Ruhestörungen vorgefallen seien, hervorgerufen durch Zwistigkeiten zwischen Bewohnern, welche sich von der Stadt trennen wollen, und anderen, die mit der Stadtgemeinde vereinigt zu bleiben wünschen. Von Triest seien die Chefs der Behörden abgegangen, um die Sache zu untersuchen. — Wie der „Citad.“ meldet, fanden zwischen Bewohnern von Opitschina und solchen von Trebič ernstliche Streitigkeiten statt. Gestern habe sich der Statthaltereileiter Herr FML. Moering und der Herr Podestà Dr. v. Porenta nach Opitschina begeben, um einen Konflikt zwischen den Bewohnern von Opitschina und von Vane wegen gewisser Hutweiden zu verhindern, auf welche beide Anspruch erheben. Die Anwesenheit des Herrn FML. habe günstigen Eindruck gemacht, aber man besorge neuerdings Ruhestörungen, in welchem Falle Militär hingeschickt werden solle.

— Herr Erzherzog Rainer ist, wie man dem „P. K.“ aus Wien telegraphirt, zum Kommandanten der zisleithanischen Landwehr ernannt worden.

— Eine Deputation aus Wieliczka. Eine Deputation des G.-R. von Wieliczka ist in Wien eingetroffen und hatte bereits eine Audienz beim Finanzminister, dem dieselbe eine Petition des Inhalts überreichte, es möge die Stadt Wieliczka einer Schätzung so bald als möglich unterzogen werden, damit, falls dort die Katastrophe eintrete, der den Bewohnern durch den Einsturz von Gebäuden erwachsende Schaden wenigstens annähernd beziffert werden könne. Ein Ansuchen gleichen Inhalts richtete die Deputation an das Abgeordnetenhaus.

— In Italien befürchtet man, daß die römische Kurie sich zum zweiten male die blutige Genugthuung einer Hinrichtung von vier Garibaldianern gönnen werde. Aus den offiziellen Akten, auf deren Grund hin die in vier Kategorien abgetheilten 24 Angeklagten zum Tode, zu lebenslänglicher, zu zwanzigjähriger, zwölfjähriger, zehnjähriger, fünfjähriger Galeerenstrafe, zu dreijährigem Gefängnis und zu strenger polizeilicher Aufsicht verurtheilt worden sind, ergibt sich, daß es politische Parteiopfer waren, die im Oktober vorigen Jahres im offenen Kampfe losgeschlagen wollten und von der päpstlichen Macht umzingelt, sich zur Wehre setzten. Es fielen bei dem Angriffe 13 Insurgenten, 12 wurden verwundet, während von Seite der Päpstlichen nur zwei Mann verwundet wurden.

— Menabrea zeigte der italienischen Kammer an, er habe Schritte gethan, um den zwei neuerdings von den päpstlichen Gerichten zum Tode Verurtheilten das Leben zu retten und hoffe einen glücklichen Erfolg.

— Das Gericht der römischen Konsulta hat nunmehr auch Ajani nebst einem Mitschuldigen zum Tode verurtheilt. Der Seidenweber Ajani, ein wohlhabender Bürger von Rom, war im vorigen Jahre einer der eifrigsten Agenten des Comitato Romano und vereinigte sich später mit den Sendlingen Garibaldi's, um in Rom den Aufstand vorzubereiten, den er von der italienischen Regierung unterstützt glaubte. Das Haus Ajani's war der Sammelplatz der Verschwörer und das Waffendepot für dieselben. Gegen Ende vorigen Jahres waren 35 Genossen im Hause des Ajani versammelt, als Polizeimacht erschien und eine Hausdurchsuchung vornehmen wollte. Die Versammelten glaubten sich verrathen und, statt zu öffnen, zogen sie es vor, sich zu vertheidigen. In dem Kampfe, der sich entspann, wurden 17 der Ibrigen (darunter auch eine Frau) mit dem Bajonnet niedergemacht, einige entkamen, Ajani und mehrere Genossen wurden gefangen genommen. Etwa sechs Monate nach der Verhaftung begann der Prozeß, welcher jetzt mit der Verurtheilung zum Tode für Ajani und einen Genossen geendet hat.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Mannsbürg, 18. Dezember. (Erzeß. Ver suchte Brandlegung.) Die eben in Stein vorgenommene Rekrutirung hat wieder gezeigt, wie wenig veredelnden Einfluß der auf das Gemüths- und Geistesleben der Landbevölkerung hierlands einflußreichste Klerus ausüben vermag — oder versteht. Die Rekruten kommen großentheils in hohem Grade be rauscht vor die Kommission, und leider war auch in Folge solcher Berauschung ein namhaftes Unglück zu beklagen. Ein hochgradig berauschter, erzehrender Bursche widersezte sich der einschreitenden Gendarmerie, vergriff sich an dem Bajonnette eines Gendarmen und erhielt in Folge davon einen Säbelhieb in den linken Arm, welcher ihn schwer verwundet haben soll, so daß der Bursche in das Zivilspital überbracht werden mußte. Man zweifelt, daß der Arm je vollkommen brauchbar sein wird. Es wäre in dieser Hinsicht gegenüber bloßen Erzedenten in der Instruktion der Sicherheitswache wohl ein möglichst schonendes — von den bisherigen militärischen Anschauungen etwas abstrahirendes — Benehmen anzupfehlen. Der Hochberauschte weiß ja

mehr oder minder nicht, was er thut — man mache ihn sonach unschädlich, verkrüpple ihn aber nicht.

Soeben theilt man uns mit, daß am 15. d. M. in Moste bei Stein ein Mann an drei Orten Feuer legen wollte, rechtzeitig daran gehindert ward, aber den Verfolgenden entfloh.

Local-Chronik.

— (Im Militärgerichtswesen) ist soeben eine nicht unwichtige Aenderung eingetreten. Die bisherigen Regimentsgerichte wurden nämlich aufgehoben und dafür 51 Brigadegerichte errichtet. Die Militärgrenze wird von dieser Aenderung nicht berührt.

— (Ein Einbruchsdiebstahl) fand in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag auf der Besetzung des Herrn T. in Bejigrad statt. Hierbei wurden diverse Gold- und Silbermünzen entwendet, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Thäter zu ermitteln.

— (Gesunden.) Gestern wurde nach dem Konzerte im Saale ein wollener Frauenschawl gefunden. Derselbe erliegt bei Herrn A. Cantoni.

— (Stadtverschönerung.) Die Verschönerung des Brunnens am hiesigen Hauptplatze wurde heuer in Form einer geschmackvollen Bretterhütte neu hergestellt, wofür der Magistratsleitung der beste Dank gebührt.

— (Seltene Jagdbeute.) Ein hiesiger Jäger war so glücklich, vorgestern am Morastgrunde einen jungen, schönen Schwan von ziemlicher Größe zu erlegen.

— (Nekrolog.) Anknüpfend an die Notiz über das Ableben des Oberbergrathes Alois Altmann bemerken wir, daß die Hülle des Verbliebenen morgen Nachmittag 3 Uhr von Tivoli aus zur Ruhe bestattet wird. — Der Verstorbene wurde im Jahre 1859 von Stadt Steyr, deren Gemeindevertretung ihn nach 20jährigem Wirken als Bergrichter daselbst zu ihrem Ehrenbürger ernannt hatte, nach Laibach berufen, allwo er der Berghauptmannschaft bis zu seinem, im Mai v. J. erfolgten Rücktritte aus dem Staatsdienste vorstand. — Im Jahre 1859 noch wurde er mit dem Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens und im Jahre 1866 mit dem Titel eines k. k. Oberbergrathes ausgezeichnet. In der Berg- und hüttenmännischen Versammlung in Laibach am 5. Jänner l. J. wurde dem Verstorbenen durch Ueberreichung eines Ehrenalbums eine wohlverdiente, sinnige Ovation dargebracht.

— (Kammermusik.) Dem Vernehmen nach beabsichtigen mehrere hiesige Musiker im Laufe der Fastenzeit zwei Kammermusiksoireen zu veranstalten, in welchen Streichquartette, Trios, Quintette u. s. w. zur Aufführung gelangen sollen, welche durchwegs hier noch nicht gehört worden sind. Die Unternehmung soll auf dem Wege der Subskription sich der Theilnahme versichern. Wir glauben das Unternehmen ein sehr zeitgemäßes nennen zu sollen, welches sich der Theilnahme jedes wahren Musikfreundes versichert halten darf.

— (Von der krainischen Sparkasse.) Zu einer am 17. d. stattgefundenen Generalversammlung ist beschlossen worden, den Zinsfuß bei den Pfändern von 5½ auf 4½ Prozent herabzusetzen. Die Sparkasse wird daher vom 1. Jänner 1869 anfangen auf alle öffentlichen und andere ihnen gleichgestellten Werthpapiere ½ nach dem Tageskurse, und auf Gold-, dann Silberbarschaften 90 bis 95 Prozent gegen Entrichtung von 4½ Prozent Zinsen und der Prolongationsgebühr nach Skala I als Darlehen erfolgen. Beim allfälligen Sinken der dem Kurse unterliegenden Werthpapieren wird zur Ergänzung des Abganges den Schuldnern eine angemessene Frist bewilligt; der Besitzer des Pfandscheines, welcher als rechtmäßiger Eigentümer desselben angesehen wird, kann nach erfolgter Berichtigung der Zinsen auch die fälligen Kupons erheben, alle zulässigen Umtausche vornehmen, Kapitalsabzugszahlungen leisten und die Pfänder auslösen. Für die Echtheit der von den Parteien erforderlichen Unterschriften wird keine Haftung übernommen.

— (Heiliger Zorn.) Aus Anlaß der durch Landesregierungsverordnung vor kurzem erfolgten Wiederherstellung des althistorischen Namens Bischoflak, anstatt der im gewöhnlichen Leben üblichen Bezeichnung Laß, welche jene Stadt mit vielen krainischen Ortschaften gemein hat, sieht sich „Novice“ veranlaßt, die garstigen deutschen Namen, als z. B. „Schweinsblüchel“ anstatt des schönen slovenischen Wortes „Sinjagora“, zu verwünschen. Sie läßt sich vom wilden Sprachfanatismus zu folgendem Ausrufe verleiten: „Vom heiligen Zorne muß man ergriffen werden, wenn man gewahr wird, wie die Eindringlinge mit den Namen unserer Städte, Dörfer, Berge u. s. w. zu Werke gingen, gerade so wie das Schwein mit dem Mehlfaß.“ Dieser Wuthausbruch der „Novice“ macht uns die unkollegiale Behandlung, die uns von ihrer Seite zu Theil wird, erklärlich, denn schon der Name „Laibacher Tagblatt“ entlammt sie zu hl. Zorne, da wir, um nicht als Eindringlinge zu gelten, „Kubljanner Tagblatt“ heißen sollten. Eben darum erfahren auch jene Schulprogramme, welche die Geburtsorte der Schüler in deutscher Sprache bringen, von Seite des strengen Programmreferenten der „Novice“, Sr. Hochwürden Religionslehrer Lesar, stets eine absprechende Kritik, während Jahresberichte, in denen es z. B. heißt: J. K. aus Kubljana; F. G. aus Novomesto, mögen sie auch sonst noch so viel Schund bringen, einer gnädigen Aufnahme sicher sind. Jedoch wie können sich die Patrone der „Novice“ erdreisten, Vorwürfe, wie der obige, gegen die Deutschen zu erheben, da sie selbst als Eingeborne gegen gar manchen althistorischen Namen mit allen Waffen des Hohnes, Spottes zu Felde zogen, da sogar die altschloßartigen Namen Krain, Krainer, krainische Sprache von ihren Angriffen nicht sicher waren, und diesen nicht einmal in dem unter ihrer Oberleitung zustande gekommenen Wolf'schen Wörterbuche, von ihnen ein Plätzchen gegönnt wurde.

— („Danica“ und die Hinrichtungen in Rom.) Die von uns gebrachte Nachricht über die vom Dompfarrer Suppan gehaltene letzte politische Predigt, insbesondere aber unsere Bemerkung, daß der geistliche Redner in seinem Enthusiasmus für den Papst so weit ging, die letzten Hinrichtungen in Rom zu rechtfertigen, veranlaßt die „Danica“ zur folgenden an uns gerichteten Straßpredigt: „Hat man schon jemals so duckmäuserische Worte gehört? Wie würde ein Ehrenmann des „Tagblattes“ es rechtfertigen, wenn irgend ein Gegner das menschliche und christliche Gefühl verläugnend, in dem Saale, wo sich die „Konstituts-Vereinler“ versammeln, eine Mine legen, sie während der Versammlung anzünden, und so etliche 27 Menschen in kleine Stümpchen zerfleischen würde? Nicht wahr liebe Tagblatt-Seele „Du würdest den armen Verbrecher küssen, ihn umarmen und hundertmal als schuldlos erklären?“ Auf diese Ansprache unserer frommen Kollegin können wir nur erwidern, daß wir nun reinigen Gemüthes einsehen, wie sehr wir den Klerikalen unrecht thaten, da wir meinten, die Liberalen würden von ihnen in den tiefsten Höllenpfehl verwünscht, daß wir ferner von der wirklich mütterlichen Sorgfalt der „Danica“ für den konstitutionellen Verein tief gerührt sind, da sogar uns bisher die von der „Danica“ angeregte bange Ahnung nie beschlich, wir könnten durch eine Mine in die Luft gesprengt werden. Dennoch erlauben wir uns die Aufrichtigkeit jener Theilnahme der „Danica“ zu bezweifeln, wenn wir uns an die Sprache erinnern, welche sie damals führte, als die öffentliche Meinung die Jeschaaffaire einstimmig verdammt. Bewies auch damals „Danica“ ihre liebevolle Theilnahme den Laibacher Turnern, deren gesunde Glieder vom rohen Angriffe bedroht waren? Ja wohl war sie entriistet, doch nicht über den Erzeß, sondern über das Urtheil der öffentlichen Meinung. Damals lasen wir in ihren Spalten folgendes: „Unser Land wird geschändet, als ob Beduinen daselbst angesiedelt wären, es ist nun angeschwärtzt und schmutzig genug in den Augen der Fremdlinge, man heßt die Nation auf, man tritt sie in den Roth.“ Und als eine Deputation ehrener Laibacher Bürger nach Wien ging, um beim Ministerium energischen Schutz für die körperliche Sicherheit der

Städter in der Umgebung Laibachs zu verlangen, gab ihnen „Danica“ folgenden Scheidegruß: „Abermals bringt man Klagen gegen die Heimischen (domaćini) vor, wie kleine Knaben, die stets einen andern verklagen und dabei selbst nichts nütze Rangen sind.“ Wie reimt sich diese Sprache zu der jüngsten moralischen Enttarnung der „Danica“? Auf welcher Seite ist demnach die Heuchelei? Wir ertheilen daher der frommen Kollegin den Rath, lieber ihre Aufmerksamkeit den Prügeleien in Krain, als den in Rom gelegten Mienen zuzuwenden, sie wird auf ihrer Entdeckungsreise zwar auf keine Monti's und Tognetti's, die zu guillotiniren wären, stoßen, sondern nur auf Bauernfäule und Knüttel, welche uns zwar sehr nahe liegen und dennoch von der „Danica“ und ihren Patronen gar nicht beachtet werden, obwohl sie die ernstlichsten Mahnrufe der geistlichen Hirten an die ihnen anvertraute Herde herausfordern.

— (Eine klerikale Mine.) Wir haben unsern Lesern zu wiederholten malen Proben der ohnmächtigen Wuth der Klerikalen gegen das „Laibacher Tagblatt“ gegeben, mit Beharrlichkeit werden wir von ihnen als „Lügenblatt“ verdächtigt, ja man ging so weit, uns wegen vollständig wahrheitsgetreuer Mittheilungen, die klerikale Uebergriffe aufdeckten, mit Prozeßproben zu drohen, das Register der Schimpfnamen, dem wir in jeder Nummer der „Danica“ und „Novice“ begegnen, hat für uns schon den Reiz der Neuheit verloren. Doch die gegnerische Machination griff zu einem viel gefährlicheren Hilfsmittel, um uns als Lügner vor der Welt zu brandmarken. Sie versuchte es, für unser Blatt den „Lügenstoff“ selbst zu fabriziren. Unter der Maske der Sympathie für unser Blatt kam uns aus Ilirisch-Feistritz eine vom 4. Dezember datirte, von einem, wie es sich später erwies pseudonimen, Sebastian B. Cusovitsch unterfertigte Korrespondenz zur Veröffentlichung zu über das furchtbare, Tags zuvor stattgehabte Ereigniß des Einsturzes eines Tunnel's an der im Bau begriffenen St. Peter-Flume-Bahn, mit dem Zufüge, daß unter den Vermöglichten sich auch Miroslav Vilhar befinde. Der Schluß des Schreibens lautet: „Dieser Ultra's agitiren, um gleich im Frühjahr ein Meeting auf der Ebene St. Achazii, zwischen Koranje und Podtabor zu Stande zu bringen.“ Wir zögerten mit der Veröffentlichung dieser Mittheilung, da sie uns verdächtig erschien; nach den von uns eingeleiteten Nachforschungen stellte sie sich als vollständig erlogen heraus. Anfänglich glaubten wir es mit der Erfindung eines jugendlichen Fanatikers zu thun zu haben, der nicht daran dachte, welche gefährliche Sache es sei, falsche, beunruhigende Nachrichten zu verbreiten und das gegenseitige Vertrauen, auf das schließlich jedermann, und umso mehr die Redaktion eines Blattes angewiesen ist, in einer empfindlichen Weise mißbrauchen zu wollen. Doch die an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen, die Vergleichung der Handschrift, führten dahin, daß jenes Lügenfabrikat aus geistlicher Feder geflossen sei. Wir wollten diesem Verdachte keinen Raum geben, da wir nicht glauben konnten, daß unter der hochwürdigen Geistlichkeit Krains sich jemand fände, der einer solchen Handlung fähig wäre. Doch die in unsere Hände gekommenen weiteren Befehle konstatiren es zur Evidenz, worüber wir auch jederzeit vor dem Gerichte den Beweis herzustellen bereit sind, daß der Verfasser jenes pseudonimen Schreibens niemand anderer sei, als der hochwürdige Herr Matthäus Frölich, Pfarrer in Prem, auf dessen ausgesprochenen Wunsch, unserem Blatte zu dienen, wir mit der Bekanntgebung seines Namens die verdiente Antwort ertheilen.

(Slovenische Bezeichnung für Weisensfels.) Von einem geborenen Oberkrainer kommt uns diesmal folgende Mittheilung zu: In ganz Oberkrain kennt das Volk für Weisensfels keinen andern Namen als den deutschen, oder in der slavischen Korruption „Wisensbels.“ In der slovenischen Schriftsprache wurde hiefür der Name „Bela poč“ gebildet, obwohl er in die Volkssprache nie Eingang gefunden. Der Laibacher Diözesan-Schematismus brachte in dem kurzen Zeitraum von 5 Jahren nicht weniger als drei verschiedene slovenische Namen

für diese Ortschaft, von denen jedoch das Volk keinen einzigen kennt. Im Schematismus vom Jahre 1864 heißt Weisensfels bela skala, im Jahre 1865 bela poč, seit 1866 wird es gar als Fuzine angeführt und dem deutschen Worte nur mehr ein Gnadenplatz in der Klammer gestattet. Bei solchem Vorgange muß man sich unwillkürlich fragen: Welche Verwirrung droht der krainischen Topografie durch derlei willkürliche Namensfabrikate. Wie kann eine kirchliche Behörde sich berufen fühlen, den sprachlichen Liebhabereien der „Novice“ und ihrer Anhänger zu huldigen? Ist denn die Konfusion nicht groß genug, welche die Intoleranz und sprachliche Verbissenheit der Schullehrer und Kapläne in der Schreibweise der Familiennamen angerichtet hat? Doch über die Art und Weise, wie der Name der einzelnen Person geschrieben werden soll, hat nur der Namensträger das Recht zu entscheiden, er kann allenfalls als deutschhimmelnder „Wilscher“ der Reminiscenz an seine Vorfahren, oder als sprachlich gereinigter „Bilhar“ seinen slavischen Sympathien Ausdruck geben, sollte er auch in manchen Vorfällen des bürgerlichen Lebens bei dieser Umtaufung zu Schaden kommen. Anders verhält sich jedoch die Sache mit den Ortsnamen. Das Recht über dieselben nach eigenem Gutdünken zu schalten und walten steht sicherlich dem bischöflichen Konsistorium nicht zu. Die Sache hat ihre praktische Bedeutung. Vor ein paar Tagen las man in der „Laibacher Zeitung“, der Domprobst Roß habe der Kirche in Fuzine ein Legat von 500 fl. vermacht. Wer dachte bei der Lesung dieses Namens in den slavischen Blättern daran, daß darunter Weisensfels gemeint sei? Geseht nun, ein slovenischer Testator würde die Armen von Weisensfels mit einem Legate bedenken wollen, und ein mit der Abfassung des Testamentes beauftragter Landkaplan, dem jener deutsche Name verhaßt ist, würde sich des im Diözesan-Schematismus gebrauchten Fuzine bedienen, so könnten schließlich die Weisensfeler Armen von dem ihnen zugeordneten Legate auch nicht einen Heller bekommen, da es in Krain zu allem Ueberfluß noch fünf andere Ortschaften gibt, die in Wirklichkeit Fuzine heißen. Es ist demnach angezeigt, den deutschen Namen „Weisensfels“ noch nicht zu den Todten zu legen, und wenn er schon einem slovenischen Ohre unangenehm klingt, statt dessen das in der Schriftsprache gebräuchliche Bela poč, keineswegs aber das vom fürstbischöflichen Konsistorium fabrizirte Fuzine in Anwendung zu bringen.

— (Veränderungen im Kuratlerus.) Die Pfarre Mannsburg wurde dem Herrn Fr. Fid., Pfarrer in Rojach in Kranten, verliehen; als Pfarrer nach Weisensfels kommt Jak. Gruben, Lokalist in Pöllandl. Verstorben sind der Lokalist Franz Rant in Rob und Ignaz Kemiz, pensionirter Pfarrvikar.

— (Neues Gesetz über den Hausirhandel.) Der Referentenentwurf eines neuen Hausirgesetzes für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ist bereits vollendet und wird noch während der gegenwärtigen Sitzungsperiode des Reichsrathes als Regierungsvorlage eingebracht werden. Dieser Entwurf hat aus dem veralteten Hausirpatente alles entfernt, was in demselben von nahezu mittelalterlichen Beschränkungen enthalten war, und betrachtet den Hausirer als ein, wenn auch untergeordnetes, doch immerhin nützlichendes Glied in der großen Kette des Verkehrslebens. Die Ausländer sollen zum Hausirhandel in Oesterreich zugelassen und es soll dem Hausirern auch gestattet werden, sich zur Fortschaffung ihrer wandernden Waarenvorräthe der Zugthiere zu bedienen. Der Ausgleich gegenüber den ansässigen Kaufleuten wird aber mehr darin gesucht, daß die Hausirer, je nach der Größe ihres Geschäftsbetriebes, auch verhältnismäßig besteuert werden. Vom Hausirhandel werden nur solche Waaren ausgeschlossen, welche schon ihrer Natur nach als gefährlich für die öffentliche Sicherheit erscheinen (wie Gifte, Knallpräparate u. s. w.).

— (Theater.) Laube's „Graf Esfer“ ging gestern trotz des konkurirenden Konzertes bei gut besuchtem Hause in Szene. Die Aufführung trug ein wenig den Charakter des Ueberstürzten und Unvollständigen an sich, wie es wohl unvermeidlich ist, wenn ein großes und schweres Stück wie dieses nur „hineingeworfen“ wird. Einzelne Darsteller lieferten nichtsdestoweniger lobenswerthes. Wir nennen von

den Damen Fr. Arthur, welche die Rutland mit der ihr eigenen Innigkeit und Wärme spielte; dann Fr. Schmidts, die als Elisabeth, wenn auch nicht ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe stehend, sich doch wie immer als eine tüchtige und gewandte Schauspielerin bewährte. Ueber den neuen Liebhaber Herrn Mathes behalten wir uns ein definitives Urtheil für eine weitere Rolle vor, wollen jedoch nicht verschweigen, daß er gestern als Esfer manche gelungene Momente hatte, wofür ihm, gleich den genannten Damen, wiederholter Beifall zu Theil wurde.

— (Konzert.) Das gestrige dritte Konzert der filharmonischen Gesellschaft war sehr stark besucht und das Publikum verfolgte die Aufführungen mit großem Beifall. Das Konzert erhielt auch dadurch einen neuen Reiz, daß der Damenchor zum erstenmale neuer austrat. Der gemischte Chor sang 3 Chöre von Horat, Niels Gade und Mendelssohn, welche sehr hübsch vorgetragen wurden, wobei uns die Fülle und Frische der Frauenstimmen des Damenchores, in welchem wir mit Vergnügen ganz neue Erscheinungen bewunderten, angenehm berührte. Der Männerchor sang noch außerdem Schön-Rohrtraut von Beil und die Hymne vom Herzog Ernst von Koburg, beide in der exaktesten Weise. Die Hymne hatte eine geradezu zündende Wirkung und wurde selbst während des Vortrags vom Beifalle unterbrochen. Frau Schöppel spielte eine Fantase und einen Mazur konzertant, beide von Ch. Merode, mit der Fertigkeit und mit dem Gefühle und Verständniß, wie wir sie von der Dame gewohnt sind und welchen Eigenschaften ihres Spieles dieselbe es verdankt, von vornherein des allgemeinsten Beifalles sich versichert halten zu können, der ihr auch gestern in vollem Maße zu Theil wurde. Herr Twrby spielte ein Rondo von Fürstenuan für die Flöte. Wir hatten schon einmal Gelegenheit, uns von dem schönen Tone und Ansatze, sowie von der Fertigkeit zu überzeugen, mit welcher Herr Twrby die Flöte beherrscht und welche uns zu der Frage veranlaßt: Warum so selten? Eine Serenade von Herdt für Cello, Clarinette und Harmonium, reizend vorgetragen von den Herren Georg Schantl und J. Meisl, wurde vom Publikum sehr beifällig aufgenommen. Das Konzert kann daher als ein in allen seinen Theilen gelungenes bezeichnet werden.

Mit freudigem Gefühl konstatiren wir die Thatfache, daß unsere junge Musikapelle die Erwartungen des verehrungswürdigen Publikums nicht allein erreichen, sondern wir glauben bedeutend übertreffen wird. — Wir kommen soeben von der Generalprobe für das morgige Konzert. Mehrere Musikfreunde.

Witterung.

Laibach, 19. Dezember.

Nachts dicht bewölkt. Vormittag anhaltend trübe. Ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 2.9°, Nachm. 2 Uhr + 4.2° (1867 + 6.2°, 1866 + 0.2°). Barometer 326.45“ im Hallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.8°, um 5.1° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 18. Dezember.

Stadt Wien. Maintinger, Commis, Klagenfurt. — Urbantschitsch, Gutsbes., Thurn. — Roll, Grafin. — Pollat, Wien. — Erker, Handelsm., Gottschee. — Ullmann, Kaufm., Pest. **Elefant.** Zenutti, Bauunternehmer, Ratschach. — Lauritz, Kaufm., Triest.

Verstorbene.

Den 18. Dezember. Dem Franz Sterli, Tagelöhner, sein Kind Michael, alt 3 Monate, in der Tirnanvorstadt Nr. 34 an Fraisen. — Elisabetha Payer, Inwohnerin, alt 68 Jahre, ins Civilspital sterbend überbracht. — Lukas Pader, Umlauber, alt 37 Jahre, im Civilspital an der Lungen tuberculose.

Geschäftszeitung.

Fürst Paul Esterhazy-Kose. Bei der am 15ten Dezember 1868 begonnenen vierundzwanzigsten und letzten Verlosung wurden bisher nachstehende dreißig größere Treffer mit den n benstehenden Gewinnsteu gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 60.000 fl. auf Nr. 149.319; der zweite Treffer mit 12.000 fl. auf Nr. 119.787; der dritte Treffer mit 4000 fl. auf Nr. 49.131. Ferner gewinnen je 1500 fl.: Nr. 83.953 und 87.593; je 500 fl.: Nr. 88.911, 158.490 und 171.133; je 400 fl.: Nr. 51.68, 45.322, 61.381 und 118.278; je 250 fl.: Nr. 42.591, 62.948, 91.067 und 165.390; je 100 fl.: Nr. 21.856, 25.626, 47.765, 54.012, 61.184, 74.196, 74.695, 89.333, 112.379, 119.105, 127.555, 130.658, 135.004 und 167.545. 500 fl. gewinnt Nr. 1156; 400 fl. Nr. 34.023; je 250 fl. gewinnen: Nr. 17.515 und 173.537; je 100 fl.: Nr. 10.185, 27.669, 107.656, 118.111, 126.817 und 140.974 und endlich gewinnen je 84 fl.: Nr. 767, 14.838, 15.291, 21.460, 25.888, 37.204, 38.050, 38.976, 42.715, 49.355, 50.384, 50.792, 58.054, 58.611, 59.017, 63.363, 64.363, 66.168, 72.468, 73.066, 73.956, 77.836, 83.985, 87.892, 89.105, 98.600, 101.931, 101.976, 102.857, 113.931, 114.432, 123.059, 124.204, 125.596, 125.816, 128.814, 129.192, 133.198, 133.246, 136.748, 137.008, 137.802, 138.249, 138.359, 145.055, 148.581, 151.877, 152.832, 151.616, 166.852, 158.712, 159.695, 162.694, 165.584, 156.252, 167.374, 168.388, 172.001, 172.528 und 172.891.

Marktbericht.

Laibach, 19. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 10 Rtr., Stroh 13 Rtr.), 45 Wagen und 5 Schiffe (18 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wtr.	Wtr.		Wtr.	Wtr.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Mß.	4 70	5 20	Butter, Pfund	—	42
Korn	3 20	3 30	Eier pr. Stuck	—	21
Gerste	2 40	3	Wisch pr. Mß	—	10
Hafer	1 80	1 96	Rindfleisch, Pfd.	—	21
Halbfrucht	—	3 80	Kalbsteisch	—	22
Heiden	2 40	3	Schweinefleisch	—	22
Sirke	2 40	2 88	Schöpfensfleisch	—	14
Kufurung	—	3 20	Händel pr. St.	—	35
Erbsen	1 40	—	Tauben	—	13
Linjen	3 20	—	Heu pr. Zentner	—	85
Erbsen	4 80	—	Stroh	—	70
Hilfen	4 60	—	Holz, har., Kstr.	—	8 50
Rindschmalz, Pfd.	—	48	— weich	—	6 50
Schweinefisch	—	44	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	—	32	Eimer	—	9
— geräuch.	—	40	— weißer, „	—	10

Gedenktafel

über die am 22. Dezember 1868 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb. Mihov'sche Real., Niederdorf, BG. Planina.
— 3. Feilb. Marintić'sche Real., Zagorje, BG. Feistritz.
3. Feilb. Hane'sche Real., Rozarje, BG. Laas. — Lizit. wegen Hintangabe der Wertmeisterarbeiten für den Umbau des Laibacher Zrenthausen so wie für die damit in Verbindung stehenden Um- und Neubauten der Landeswohlthätigkeitsanstalten. 10 pers. Kaution. Münzf. u. schriftl. Offerte beim Landesankauf Laibach. — 1. Feilb. Slav'sche Real., Grafenbrunn, 1300 fl., BG. Feistritz. — 3. Feilb. Bidrih'sche Real., Laas, BG. Planina. — 1. Feilb. Meste'sche Real., Oberdorf, 1467 fl., BG. Gurfseld. — 1. Feilb. Simonitz'sche Nachlaß Real., Mäntendorf, 365 fl., BG. Gurfseld. — 1. Feilb. Baza'sche Real., Jalen, BG. Feistritz.
Erledigungen: Kanzlistenstelle beim Bezirks-Gerichte Gurfseld, 600 fl. Binnin 14 Tagen beim Kreisgerichtspräsidenten Rudolfswerth.

Theater.

Heute: Die Hugenotten.

Große Oper in 4 Akten von Meyerbeer.
Personen: Margarethe, Fr. Kellinek. — St. Bris, Fr. Pichon. — Valentine, Fr. Pichon. — Raul, Fr. Ander. — Marcell, Fr. Decarli. — Graf Revers, Fr. Göttlich.

Telegramme.

Wien, 18. Dezember. Das Abgeordnetenhaus lehnte das Ansuchen des Innsbrucker Landesgerichtes wegen Bewilligung zur Verfolgung Greuter's ab.

Paris, 18. Dezember. Die offiziöse „Patrie“ schreibt: Die Veränderungen des Ministeriums bedeuten nach innen eine einheitliche Leitung, nach außen die Politik des Friedens.

London, 18. Dezember. Die heutigen Morgenblätter verurtheilen die Haltung Griechenlands.

Madrid, 18. Dezember. Man versichert, in Navarra sei eine karlistische Verschwörung entdeckt worden.

Konstantinopel, 17. Dezember. Die türkische Regierung ist entschlossen, von ihren Forderungen nicht abzulassen und die angedrohten Maßregeln auszuführen. Gestern sind vier türkische Fregatten in den Archipel abgegangen.

Konstantinopel, 18. Dezember. Die Zerstörung des Dampfers „Enosis“ hat sich noch nicht bestätigt.

Korfu, 16. Dezember. Einem Gerücht zufolge sollen die Reserven einberufen und die Nationalgarde mobilisiert werden. Die Journale dringen auf die Ueberschreitung der Grenze von Epirus. Die hiesige Besatzung erhielt Befehl, sich in Bereitschaft zu halten.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. Dezember.

5perc. Metalliques 58.15. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.20. — 5perc. National-Anlehen 64. — 1860er Staatsanlehen 87.80 Bankaktien 657. — Kreditaktien 231. — London 121. — Silber 119. — S. I. Dufaten 5.73.

Wiener Börse vom 18. December.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. österr. Bähr.	56. —	56.25	97. —	98. —	
cto. v. 3. 1866	60.55	60.65			
cto. National-Anl.	64.90	65.10			
cto. Metalliques	59.10	59.20			
Boze von 1854	85.50	86. —			
Boze von 1860, ganze	89.90	90.10			
Boze von 1860, Fünft.	96.50	97. —			
Prämienf. v. 1864	107.10	107.30			
Grundst.-Obl.					
Steiermark, zu 5 pSt.	88. —	89. —			
Kärnten, Krain					
u. Küstenland 5	84. —	90. —			
ungarn 5	79. —	79.50			
Kroat. u. Slav. 5	77.75	78.25			
Siebenbürg. 5	75. —	75.50			
Aktionen.					
Nationalbank	664. —	665. —			
Kreditanstalt	237.10	237.80			
R. d. Compt.-Ges.	661. —	666. —			
Anglo-österr. Bank	188.75	189. —			
Deft. Bodencr.-A.	206. —	208. —			
Deft. Hypoth.-Bank	69.50	70.50			
Steier. Compt.-B.	217. —	221. —			
Kais. Ferd.-Nordb.	1900	1905			
Stadtbahn-Gesellschaft	196.20	196.40			
Kais. Elisabeth-Bahn	173. —	178.50			
Carl-Ludwig-Bahn	211.25	211.50			
Siebens. Eisenbahn	149.50	149.75			
Kais. Franz-Joseph	163.50	164. —			
Königl.-Bayer. C.-B.	162.75	163. —			
Alföld-Bum. Bahn	161. —	151.50			
Pfandbriefe.					
Nation. d. B. verlosst.	93.30	93.40			
ung. Bob.-Kreditanst.	91.75	92.25			
ung. öst. Bod.-Kredit.	106.25	106.75			
cto. in 33 R. rückz.	87. —	87.50			
Münzen.					
Nation. d. B. verlosst.	5.74	5.75			
ung. Bob.-Kreditanst.	9.62	9.63			
ung. öst. Bod.-Kredit.	1.77	1.78			
cto. in 33 R. rückz.	118.75	119. —			

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.



Deutsche
Wheeler & Wilson
Näh-
maschinen.

System Wheeler & Wilson, welches sich einen Weltruf erworben hat, sind jetzt in Deutschland mit den neuesten und besten Apparaten angefertigt und haben einen ruhigeren Gang als die amerikanischen, es ist gegenwärtig das vollkommenste und zugleich billigste, daher solche Nähmaschinen in keinem Haushalte fehlen dürfen.

System Wheeler & Wilson, Berliner 82 fl.
" " " mit allem Apparate 98
" " " selbe überplattirt 110

Für Sattler, Schneider und Schuhmacher.

System Wheeler & Wilson, Mannheim 72 fl.
" Raymond, Handmaschine 25
" Willcox & Gills Handmaschine (La Couronne) 32

Auch Zwirne sind billigst zu haben bei

Karoline Rudholzer,

Herrngasse Nr. 218, II. Stock.

Anfragen werden auch bei **N. Rudholzer** neben dem Theater entgegengenommen. (163—1)

Sparkasse-Kundmachung.

Wegen des Rechnungsabchlusses für das II. Semester 1868 werden bei der Sparkasse vom 1. bis inkl. 15. Jänner 1869 weder Zahlungen angenommen noch geleistet. Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß wegen Abchlusses des Solarjahres 1868 auch das (157—2)

Pfandamt

am 31. Dezember 1868, 7. und 14. Jänner 1869

für das Publikum geschlossen bleibt.

Laibach, 12. Dezember 1868.

Krainische Sparkasse.

✚ Nur bis zum Feste ✚

dauert der Verkauf der

Wiener

Damen-Konfektions-Artikel

✚ Sternallee Nr. 24, ✚

zu den ermäßigten Preisen.

Das Lager ist noch komplett mit Jaquets und Mänteln versehen. (160—2)

✚ Im Hause Nr. 13 ✚

am Hauptplatze

vis-à-vis der Pradergassebrücke werden

gute

Steierische Eigenbauweine

zu billigsten Preisen ausgeschänkt und wird um gütigen und zahlreichen Zuspruch gebeten. (154—6)

✚ Gasthaus zu vergeben. ✚

Im Markte **Nassensfuß** ist das am Hauptplatze gelegene erste Einteilgasthaus

„zum Stein“

auf Verrechnung sogleich zu vergeben. Näheres beim Herrn **Ferdinand Sever** in Nassensfuß. Verheiratete haben den Vorzug. (164)

Montag den 21. Dezember angefangen.

Lizitando-Veräusserung

von

Galanterie- & Kurzwaaren

bei

Matthäus Kraschovitz' Witwe,

Hauptplatz Nr. 280 nächst dem Bischofshofe.

Montag den 21. Dezember angefangen.

Montag den 21. Dezember angefangen.

Montag den 21. Dezember angefangen.

Vincenz Woschnagg,
Hauptplatz 237,

ausgehellte **Weihnachtsbaum** enthält schöne billige
und für jedermann recht gut verwendbare **Christ-**
beschörungen.
Um gütigen Besuch wird gebeten. (110—12)

Anempfehlung!

Die (153—3)

A. Klebel's Specerei - Handlung am Hauptplatze Nr. 262

empfiehlt ihr ganz neu assortirtes Lager aller gang-
baren Sorten: **Zucker, Kaffee, Reis, Graupe, Speise-**
und Brenn-Oele; dann **Jamaica-Rum, Liqueure,** in-
und ausländische **Weine,** schwarzen und grünen **Thee,**
marinirte Aal- und Thun-Fische, Hamburger Häringe,
russische Caviar und Sardinen, Tafel-Sardellen und
Sardinen in Oel, Parmesan-, Emmentaler, Groyer-, Gor-
gonzola-, Strachino- und Quargel-Käse; eingelegte
Gurken, Oliven, Kappern, Trüffeln, französischen und
Kremsen Senf, dann Datteln, Feigen, Malagatrauben,
Orangen, Limonien, Rosinen, Weinbeeren, Mandeln,
Pignoli, Haselnüsse, gedörrtes Obst, Zwieback, Mandol-
lato, Mohn, Schinken, Zungen, diverse Salami und
Würste, Liqueur- und Chokolad-Bonbons, nebst mehreren
Sorten **Delikatessen** in bester Auswahl zu billigsten
Preisen. Auswärtige Aufträge werden prompt und
bestens besorgt.

Wirklich echter

Wachholder-Brantwein
per Maß fl. 1.10 franco Laibach.

Den Herren P. L. Abnehmern versichert die beste Be-
sorgung und erbittet sich die geneigten Aufträge per Post
ergebnister **JOH. NEP. RANTH,**
in Billiggratz. (152—3)

Weihnachts-

und

Neujahrs-Geschenke

zu billigt festgesetzten Preisen empfiehlt die Ga-
lanterie-Waaren-Handlung

Josef Karinger

dem p. t. Publikum ihr mit dem Neuesten und
Möglichst reich ausgestattetes Waarenlager in
Chinasilber, Plaque, Bronze, Leder, Holz,
Terracotta etc.

Damenschmuck in Pierre de Strass, Stahl
und Glas. — Holzschmuckwaaren, die auch zur
Stickerie-Einlegung geeignet. — Lager von engl.
und französ. Parfüms, Seifen, dann anderen
Toilettgegenständen zu allen Preisen. — Petro-
leum-Lampen und elegante Schirme. — Große
Auswahl angefangener und fertiger Arbeiten zu
allen erdenklichen Zwecken, wobei bemerkt wird, daß
Vollendung und Montierung billigt besorgt wird.
— Neue Dessins, wozu Stichtmaterial in Gold
und Silber, alle Sorten Seide, 4, 8, 12fache
Wolle zu 12 bis 20 kr. pr. Loth assortirt vor-
handen ist u. s. w. (158—2)

AVIS

für die Gesundheits- und Schön- heitspflege der Haare!!

Zum Besten aller Jener, welche in Folge hohen Alters
bereits kahl geworden sind, oder welchen die Haare
aus Anlaß eines Krankheitsstoffes stark ausfallen,
annonzieren wir hiermit ein Mittel, dessen Ruf wegen
seiner epochemachenden Wirkung auf das Haarwachs-
thum weit die Grenzen Europa's überschritten hat
und durch tausendfältige überraschende Resultate be-
gründet worden ist. Es ist dies die von Sr. I. I.
apost. Majestät mit einem ausschließlichen Privilegium
ausgezeichnete

EVALINA,

Haarwuchs - Kräftpomade

von

Charles Mally,



womit bei regelmäßigem Gebrauche
die Schuppenbildung, das
Ergrauen und Ausfallen der
Haare in kürzester Zeit verhin-
dert, der Haarboden gestärkt,
die periferische Zirkulation
angeregt, dadurch die naturge-
mäßige Entwicklung der Haar-
zwiebel, sohin der Nachwuchs
der Haare bewirkt und den
Haaren die natürliche dunkle

Jugendfärbung wieder zugeführt wird.

Zur Wiederbehaarung veralteter **Kahl-**
küpflichkeit und zur rascheren Beseitigung hart-
näckiger **Schuppenbildung** ist in Verbindung
mit der Kräftpomade nach Vorschrift der Gebrauchs-
anweisung auch die

Evalina-

Haar- und Bartwuchs-Essenz

anzuwenden. Ein mehrwöchentlicher Versuch dieser Mittel
wird bald die unnatürlichen Zierden des Haar künstlers
verdrängen und die jungen ungefärbten Haare wer-
den Zeugniß von der außerordentlichen Wirkung dieser
Mittel geben. Die **Evalina-Bartwuchs-Essenz**
entwickelt schon bei 17jährigen Jünglingen
den Bart und Tausende junger Männer haben
ihren schönen Vollbart nur der Anwendung der
Evalina-Bartwuchs-Essenz zu verdanken.

Preise: 1 Tiegel Pomade zu 4 Loth fl. 1.50 ö. W.
1 " " " " 80 kr.
1 grosser Flacon Essenz fl. 2.50 "
1 kleiner " " fl. 1.30 "
sammt Gebrauchsanweisung.

Detailverkaufsdépôt für Krain nur
in Laibach bei

A. J. Kraschovitz

zur „Briefstaube.“ (147—2)

Die Specerei-, Material-, Wein-, Farb-

und

Mineralwasser - Handlung

des

(137—3)

Peter Lassnik

empfiehlt ihr neu assortirtes Lager in nachstehenden Artikeln zu den billigsten Preisen
unter Zusicherung reellster Bedienung:

Thee, Zucker, Kaffee, Kaffee-Surrogate, Chocolate, Reis, Gerste,
Griess, Sago, Linsen, Erbsen, Speise- und Brennöl; Wein: Cham-
pagner, Chateau-Lafitte, Hochheimer, Liebfrauenmilch, Muscat-Lunel,
Madeira, Malaga, Turiner Wermuth-Wein, Rudesheimer, Cipro, Mal-
vasia, Vöslauer roth und weiss, Picolit, Pickerer, Jerusalemer, Kersch-
bacher, Muscateller, Menescher, Luttenberger und Ruster Ausbruch;
— Liqueure und Spirituosen: Liqueur de Ananas, Anisette, Cumin,
Curacao, Maraschino, Orange, Rose, Persico, Vaniglia, Allasch-Küm-
mel, Alpenkräuter-Magenliqueur, Arak de Batavia, Cognac, Doppel-
Bitter, Extract-Absinthe, Franz- und Glägerbranntwein, Jagdtrank,
Klostergeist, Kirsch- und Kümmelwasser, Mistra, Punsch-Essenz,
Rostopschin, Rum, Cuba und feinst Jamaica, Sirmier Slivovitz, Wach-
holder und Weichselgeist; — Süßfrüchte: Datteln, Feigen, Mandeln,
Orangen, Limonien, Rosinen, Malaga-Trauben, Pignollen, Pistazien,
Pfefferoni, Capern, Oliven und Haselnüsse; — Canditen: Arancini,
Cedri, Görzer Obst, Früchten- und Gersten-Zucker, Malzhonbons und
Katarrh-Zettel; — echt Neapolitaner und Görzer Maccaroni, so wie feine
Wiener Mehlspeisen; beste ungarische und Veroneser Salami; — fetten
Emmentaler-, Fromage de Brie, Groyer-, Gorgonzola-, Strachino- und
Parmesan-Käse; — Aalische, Pickel-, Jäger-, Holländer- und schot-
tische Häringe, Sardellen, Sardinen, russ. Sardinen, Tonfisch, Caviar,
Trüffeln, französischen und Kremsen Senf; — Tafel-, Kirchen- und
Wagen-Kerzen, als: Apollo, Milly und Unschlitt; Apollo-, Cocus-, venet.
Oel-, Mandel- und Glycerin-Seife; echt amerikanisches Petroleum; alle
Größen und Qualitäten Bade- und Pferdeschwämme, so auch Korkstöpsel; —
Farben: Farbwaaren, Copal- und Damas-Lack, Firnis, Borst- und
Haar-Pinsel, Wand- und Bodenabstauber, Reibbürsten, Boden- und
Billardbesen, Müller- und Küchen-Bartwische.

Als praktische

Weihnachts- und Neujahrs Geschenke

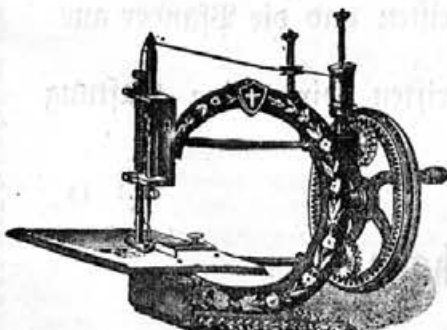
empfehlen wir

Nähmaschinen

von 25 fl. an aufwärts in jeder beliebigen Sorte.

Josefine & Anna Sudabiumigg,

Stadt Hs.-Nr. 48.



KONZERT

der

Laibacher Musikkapelle

statt.

Programm: 1. Fest-Ouverture von Wabl. — 2. Cavatina aus der Oper „Rabucco“ (für Cello) von Verdi. — 3. Fantasie (für Violin) von Beriot. — 4. Sehnsucht nach der Heimat (Lied ohne Worte), von Wabl. — 5. Erster Satz aus der „vierten Symphonie“ von Mozart. — 6. Scene et Aria aus der Oper „Freischütz“ von Weber. — 7. Divertissement über Motive aus der Oper „Die Stimme von Portici“ (für Flöte), von J. H. Schreier. — 8. Ouverture von T. H. S.

Entrée: Saal 40 kr. — Sitz in demselben 50 kr. — Gallerie 20 kr. — Der Reinertrag ist für den Gründungs- und Erhaltungsfond der Laibacher Musikkapelle bestimmt. — Ueberschüsse werden mit größtem Danke entgegen genommen und besonders quittirt.

Anfang um halb 5 Uhr.

Eintrittskarten für das am Sonntage im Redoutensaale stattfindende erste Konzert der Laibacher Musikkapelle können im Café Gnezda, Hauptplatz, und Café Gilly, Wienerstraße, sowie von 3 Uhr ab an der Kasse gelöst werden. (162)

Festgeschenke.

Festgeschenke.

Bilderbücher.

Goethe's sämtliche Werke.

36 Bände, elegant gebunden, Miniaturausgabe fl. 10.80, in 1 Band gebunden fl. 4.80.

Bei

Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Prachtwerke.

Zeitschriften.

Nirgends so billig.

Besonders erlaube mir auf mein reichhaltiges Lager in

Sächern, Albums, Portemonnais, Bigarrentaschen

mit und ohne Stickerie aufmerksam zu machen, sowie die jetzt beliebtesten

Steinpasta-Gegenstände

nicht unerwähnt lassen kann, als:

Hirsch-, Reh-, Gams-, Bären-, Wolf-, Fuchs-, Hasenköpfe, Kleiderrechen, Gewehrhaken, Schreibzeuge mit echten Geweihen und Elberzähnen,

besonders als Geschenk für Jagdliebhaber zu empfehlen.

Ferner halte bestens empfohlen: **Kräuter-Parfums** in Körbchen von 30 kr.

bis 5 fl. — **Reise-Schreibzeuge,**

Reise-Necessaires, Farben-

kästchen von 3 kr. bis 4 fl. —

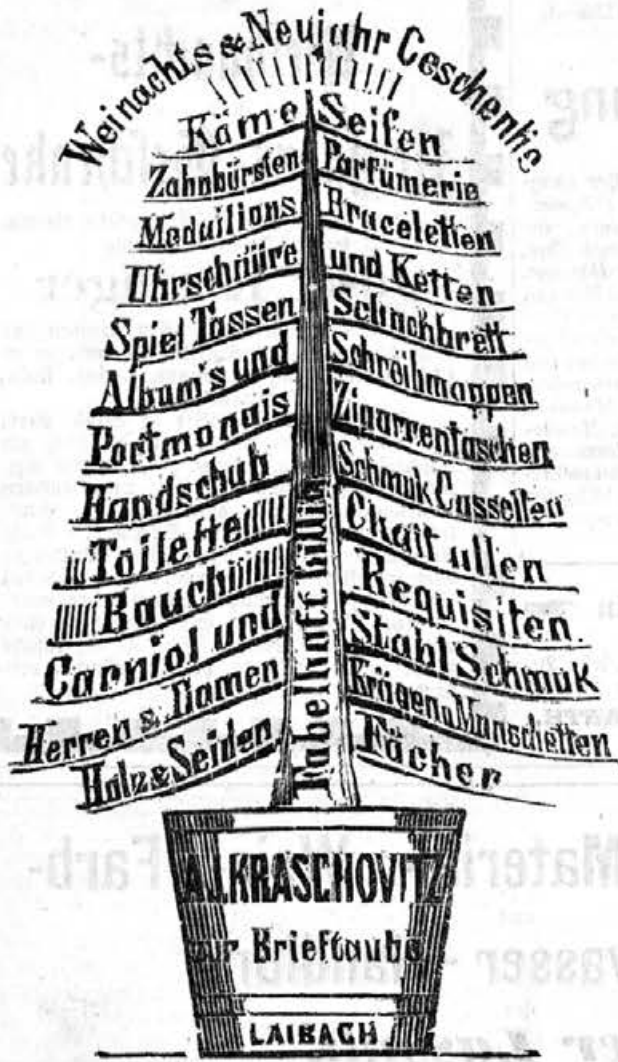
Reisszeuge von 1 fl. bis 7 fl. —

Brief- und Schreibpapier,

Kouverts weiß, blau, färbig; feinsten

Siegellack mit Wohlgeruch.

Auch werden daselbst alle Arbeiten für Weißwäsche, Stickerien und Vorstickerien übernommen, sowie ganze Ausstaffierung billigt besorgt.



Sparkasse-Rundmachung.

Die Vereinsmitglieder haben in der gestern stattgefundenen Generalversammlung beschlossen, den

Zinsfuß bei den Faustpfändern von $5\frac{1}{2}$ auf $4\frac{1}{4}$ Perzent

herabzusetzen. Die Sparkasse wird daher vom **1. Jänner 1869** anfangen auf alle öffentlichen und andere ihnen gleichgestellten Werthpapiere $\frac{2}{3}$ nach dem Tageskurse und auf Gold-, dann Silberbarschaften 90 bis 95 Perzent gegen Entrichtung von $4\frac{1}{4}$ Perzent Zinsen und der Prolongationsgebühr nach Skala I als Darlehen erfolgen.

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß beim allfälligen Sinken der dem Kurse unterliegenden Werthpapiere zur Ergänzung des Abganges den Schuldnern eine angemessene Frist bewilligt wird; ferner daß der Besitzer des Pfandscheines, welcher als rechtmäßiger Eigenthümer desselben angesehen wird, nach erfolgter Berichtigung der Zinsen auch die fälligen Coupons erheben, alle zulässigen Umtausche vornehmen, Kapitalsabschlagszahlungen leisten und die Pfänder auslösen kann.

Für die Echtheit der von den Parteien erforderlichen Unterschriften wird keine Haftung übernommen.

Laibach, am 18. Dezember 1868.

(161-1)

Von der Direktion der krainischen Sparkasse.